

Was halten Sie vom 8. März?

Ludwigsfelde (ko). WOCHENSPIEGEL fragte die Ludwigsfelder Gleichstellungsbeauftragte, Ute Schmidt, nach ihren Gedanken rund um den Frauentag. **Wie ist Ihr persönliches Verhältnis zum Internationalen Frauentag?**

Früher habe ich ihn - wie viele mit mir - erlebt als eine Art Dankeschönveranstaltung. Es war belustigend, daß an diesem Tag die Männer den Frauen den Kaffee einschenken und nicht wußten warum. Ich habe meist eine liebevolle Ansprache an die „Muttis“ erlebt, weniger an die Frauen an sich. Aber wie die meisten habe ich weniger darüber nachgedacht. Kurz nach der Wende verschwand der 8. März in der Versenkung und galt als verpönt. Vergessen wurde dabei, daß der Frauentag älter ist, als die DDR es wurde. Mit wenig Inhalt angereichert und vereinnahmt, konnte er nicht die ihm ursprünglich angedachte Bedeutung haben. Mit der ersten Brandenburgischen Frauenwoche im Mai wurde dann schon überlegt, ob man diese Woche künftig nicht lieber rund um den 8. März legen sollte. Mittlerweile ist das keine Frage mehr.

Wie wird eigentlich der 8.

März 1996 von Frauen begangen?

Es ist weniger ein Dankeschön an die Frauen, vielmehr eine gemeinsame Feier der Frauen, die sich selbst einmal im Alltag etwas Gutes gönnen. Trotzdem sind die Zusammenkünfte mit Inhalten gefüllt. Diese sind so verschieden wie die Frauen, die sich jeweils zusammenfinden. Das gefällt mir auch viel besser als die Erfüllung zentral vorgegebener Punkte.

Bedauern Sie, daß es der Frauentag Aktionstag sein muß?

Wir können seine Notwendigkeit bedauern, wir können diesen Tag, an dem wir Öffentlichkeit wie selten sonst haben, besser nutzen, um unsere Vorstellungen an die Frau und den Mann zu bringen, subtile Formen der Diskriminierung von Frauen aufzuzeigen und Forderungen deutlich zu machen.

Wie sehen Sie die Situation der Frauen heute?

Es gibt nicht die Situation. Die Probleme klaffen ganz weit auseinander. Die einen haben mit Job, Familie und Kindern so viel um die Ohren, daß sie kaum zum Luftholen kommen.

Um den Job zu behalten, nehmen sie noch jede Menge Nachteile in Kauf - schlechte

Bezahlung, Überstunden, lange Wege. Die anderen sind ohne Arbeit und kommen sich nutzlos vor. Der Anteil an langzeitarbeitslosen Frauen wächst stetig. 10 Prozent aller Arbeitslosen sind alleinerziehend, die meisten davon Frauen. Spürbar ist, daß eine Art Entsolidarisierung stattfindet.

Die eine Gruppe schaut auf die andere herab und umgekehrt, so als Selbstschutzmechanismus. Natürlich gibt es auch Frauen, die sich jetzt entfalten können wie noch nie, die in ihrer Persönlichkeitsentwicklung einen riesigen Schritt nach vorn gemacht haben. Aber der Preis dafür ist hoch.

Was empfehlen Sie Frauen, die mit ihren Problemen und Gedanken allein zu Hause sitzen?

Alle Frauenprojekte in der Stadt bieten Veranstaltungen an, deren Besuch völlig unverbindlich ist. Ich kann nur sagen, einfach mal hingehen und schauen!

Was wünschen Sie sich als Gleichstellungsbeauftragte von den Ludwigsfelderinnen?

Mein Wunsch ist, daß ihr Engagement nicht immer nur in die karitative Richtung ginge. Die Frauen haben das soziale Netz der Stadt aufgebaut und



Ute Schmidt arbeitet in der Ludwigsfelder Stadtverwaltung als Gleichstellungsbeauftragte. Foto: Kormann

kämpfen täglich um die Erhaltung. Ich wünsche mir aber breite Einmischung in grundsätzliche politische und kommunale Prozesse. Leider kostet das viel Zeit, die die Frauen nicht haben, weil sie total überfrachtet mit Alltags-sorgen sind - ein schlimmer Kreislauf.